

Gebet und Heilung

Predigt zu Jakobus 5, 13-16 von Pfarrer Hans-Jürgen Kopkow am 14.10.2012

Ich lese den Predigttext für den heutigen Sonntag aus dem Jakobusbrief: 13 Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen. 14 Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. 15 Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. 16 Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Früher gab es die vielen Segnungen der modernen Medizin nicht. Wenn die bewährten Hausmittel nicht halfen, blieb den Menschen oft nichts anderes übrig, als Gott um Hilfe zu bitten.

Wie die Zeiten sich doch ändern. Was passiert nämlich heute, wenn wir leiden oder krank werden? Wir versuchen es zunächst mit den Mitteln und Behandlungen, die uns zu Hause zur Verfügung stehen. Wenn sich keine Besserung einstellt, wird ein Arzt aufgesucht. Wenn auch der nicht weiterhelfen kann, gehen wir in ein Krankenhaus, vielleicht sogar in eine Spezialklinik.

Und spätestens dann, wenn wir gar nicht mehr weiter wissen, wenn kein Arzt mehr helfen kann und keine Therapie mehr anschlägt, dann geht es oft nach dem Sprüchlein „Not lehrt beten“. Dann erinnern wir uns an den Ratschlag des Jakobus: „Wer leidet, der soll beten.“ Vielleicht hilft's ja.

Viele haben da so ihre Probleme. Und es stimmt natürlich: Das Ganze kann, so gut, wie es gemeint ist, auch nach hinten losgehen.

Ein Beispiel: Da ist eine alte Frau so krank, dass sie im Sterben liegt. Das Enkelkind liebt diese Großmutter. Abends betet dies Kind: „Lieber Gott, mach Großmutter wieder gesund.“

Sie wissen selbst, zu welchen Enttäuschungen es führen kann, so zu beten. Was ist, wenn die Großmutter krank bleibt oder gar stirbt? Muss das Kind dann nicht denken, dass Gott versagt hat?

Aber nicht nur Kinder beten so. Wie oft wird in aussichtsloser Situati-

on auch von Erwachsenen in dieser Weise gebetet. Und dann soll Gott retten, was so nicht mehr zu retten ist. Und wenn es dann nicht zur Heilung kommt, die Krankheit womöglich zum Tode führt, dann ist die Enttäuschung groß.

„Wer leidet, der soll beten.“ Das könnte natürlich auch ganz anders aussehen. Um noch einmal auf das Kind und seine Großmutter zurückzukommen. Wie wäre es, wenn das Kind so beten würde: „Lieber Gott, du weißt, wie sterbenskrank die Großmutter ist. Bitte hilf ihr und sei bei ihr.“

Das Kind würde auf diese Weise betend an die Großmutter denken. Die Bitte um Gottes Nähe und Hilfe ließe offen, wie es mit der Kranken weitergeht, ob sie wieder gesund werden kann oder ob sie sterben muss. So oder so könnte die Großmutter Gottes Hilfe erfahren, entweder als Hilfe zum Leben oder als Hilfe zum Sterben.

Bei alledem macht es kaum einen Unterschied, ob es sich um das Gebet dessen handelt, der sich selbst nicht wohl fühlt, der also für sich selbst Gott um Hilfe bittet, oder ob es sich um das Gebet für einen anderen handelt, dem es nicht gut geht. So oder so bitten wir Gott um seine Nähe und Hilfe, wie immer die dann aussieht.

Nun steht das gesprochene Gebet bei Jakobus nicht isoliert für sich. Es ist eingebettet in ein liebevolles Miteinander. Es heißt: „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.“

Auch hier: Wie die Zeiten sich doch ändern. Wer käme ernsthaft auf den Gedanken, diese Worte als Gebrauchsanweisung zu verstehen. Wir rufen den Haus- oder den Notarzt zu Hilfe. Aber doch nicht die Mitglieder des Kirchenvorstandes, natürlich auch nicht mich als Pastor.

Warum eigentlich nicht? Ich habe schon oft gedacht, man müsste es einfach mal ausprobieren. Vielleicht ist Menschen in unserer Mitte ja die Gabe der Krankenheilung geschenkt, ohne dass sie es schon wissen. Probieren geht über Studieren. Hätten sie den Mut, es einfach einmal auszuprobieren?

Vielleicht finden Sie die Idee verwegen. Vielleicht ja auch gar nicht so schlecht. Aber würden Sie sich trauen? Vermutlich nicht. Und doch: Warum eigentlich nicht?

Was geschah damals, wenn ein Kranker Menschen zu sich rief, denen er vertraute, Menschen, die ihm nahe kommen konnten, die ihn in seiner Schwäche berühren durften, wenn über ihm gebetet wurde und er mit Heilöl behandelt wurde? Was geschah da im Namen des Herrn?

Wenn Sie schon einmal mit Heilöl in Berührung gekommen sein sollten, dann wissen sie, wie gut das tut, wie das wärmt, nicht nur körperlich, sondern auch im übertragenen Sinn.

Mich erinnert das an Kinder, die weinen, weil sie hingefallen sind und sich wehgetan haben. Und was passiert, wenn die Mutter drüber streichelt oder ein wenig Spucke drüber streicht? Das Aua ist fast weg ...

Ist das mit manchen unserer Leiden denn so ganz anders? Der Arzt schaut und horcht – und schon geht es uns besser. Der Doktor verschreibt uns diese und jene Medizin – und schon sind die Beschwerden weg. Der Physiotherapeut bewegt und massiert die schmerzende Stelle – und der Schmerz ist wie weggeblasen.

Um noch einmal auf das Kind und seine Großmutter zu kommen. Stellen Sie sich doch bitte einmal vor, folgendes würde passieren: „Ich bin wieder da“, sagt das Kind. Und die Großmutter nickt. „Gut“, sagt sie, denn das Sprechen fällt ihr schwer, „gut, dass du wieder da bist. Ich habe schon auf dich gewartet.“ Das Kind streichelt der Großmutter die Wange, nimmt deren Hand und hält sie ganz liebevoll zwischen den Händen.

Kaum Worte. Und doch verstehen sich die beiden: Die Wärme der ineinandergelegten Hände, ein gelegentlich sanfter Druck, der erwidert wird. Das ist es, was die Großmutter braucht: einen Menschen, der sich Zeit für sie nimmt, der menschliche Nähe und Wärme vermittelt - auf ganz natürliche Weise.

Vielleicht vermissen Sie bei aller bewundernswerten Menschlichkeit zwischen diesem Kind und seiner Großmutter das gesprochene Gebet, von dem bei Jakobus die Rede ist.

Und natürlich: Warum sollten die beiden nicht auch in dem Sinn miteinander beten, dass sie in Worte fassen, was schon ohne Worte im Raum steht und zunächst ohne Worte geschieht?

Aber sind die so ineinandergelegten Hände der Großmutter und des Kindes nicht auch betende Hände? Was braucht es da noch der Worte?

Manchmal kommt es vor, dass in solchen Momenten die Bitte geäußert wird: „Bete für mich.“ Dann ist es gut, wenn man spontan Worte for-

mulieren kann.

Es wäre natürlich auch möglich, der Bitte in der Weise nachzukommen, dass man sagt: „Ich schließe dich in mein Abendgebet ein.“ Das sollte man dann allerdings auch tun und nicht nur sagen.

Beten, das bedeutet dann, sich allein oder mit anderen Gott und seiner heilenden Macht zu öffnen, mit oder ohne Worte, damit Gottes Heilskraft uns durchströmen kann, damit sie in uns wieder zurecht bringt, was durcheinander geraten ist und uns krank gemacht hat, damit sie uns im Tiefsten heilt, eins sein lässt mit uns, dieser Welt und unserem Gott, der ja unser Arzt und Heiland sein will.

In einer Atmosphäre des Vertrauens ist es auch möglich, still für sich oder auch laut das vor Gott zu bringen, was schwer auf der Seele lastet. Jakobus schrieb: „Wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr geheilt werdet.“

Hier wird deutlich, dass es Jakobus letztlich nicht nur um die Heilung des kranken Leibes geht, nicht nur um die Linderung der Symptome geht, sondern auch um die Heilung des inneren Menschen, der krank ist an der Seele oder im Geist. Es gibt Zusammenhänge zwischen unserer inneren Verfassung und unserem gesundheitlichen Ergehen.

Die moderne Psychosomatik hat uns bewusst gemacht, wie viele Krankheiten seelische Ursachen haben: uneingestandene Ängste, unge löste Schuldgefühle, möglicherweise das Empfinden, heillos überfordert zu sein, und gleichzeitig der Zwang, sich ja keine Schwäche anmerken lassen zu dürfen.

Wenn es einem Menschen möglich ist, im Gespräch mit einem anderen oder mit Gott davon zu erzählen, Versagen und Schuld einzugestehen, dann hilft das, gesund zu werden. Wenn man loswerden kann, was einen bedrückt, dann entlastet das die Seele und setzt Kräfte frei für die Heilung.

Ich erinnere an den wunderbaren Wochenspruch: „Heile du mich, Herr, so werde ich heil. Hilf du mir, so ist mir geholfen.“

Ich empfinde dies Gebet als ein Beispiel dafür, was wir beten könnten, wenn wir krank sind. Denn darum geht es, sich im Gebet mit allen Sinnen der heilenden Macht Gottes zu öffnen, diese heilende Macht einzulassen, damit sie sich in uns ausbreiten kann und uns hindurchströmen

kann. Jakobus sagte es so: „Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten.“

Natürlich geht es in gleicher Weise darum, betend andere in den Einflussbereich, in die Sphäre dieser heilenden Macht hineinzunehmen, also nicht nur sich selbst, sondern auch die anderen innerhalb dieser heilenden Macht sehen zu lernen.

So wird das Gebet nicht nur den Kranken, sondern allen helfen, an Leib und Seele gesund zu bleiben bzw. gesund zu werden.

Unser Abschnitt aus dem Jakobusbrief endet mit der Feststellung: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Und ernstlich oder aufrichtig ist es immer, wo es im Sinne der Vaterunser-Bitte steht: „Dein Wille geschehe.“

Es könnte z.B. so lauten, wie das folgende Gebet, das man Blaise Pascal zuschreibt. Es lautet: „Vater im Himmel, ich bete weder um Gesundheit noch um Krankheit, weder um Leben noch um Tod, sondern darum, dass du über meine Gesundheit und Krankheit, über mein Leben und meinen Tod verfügst zu deiner Ehre und zu meinem Heil. Du allein weißt, was mir dienlich ist. Du allein bist der Herr. Tue, was du willst. Gib mir, nimm mir, aber mache meinen Willen dem deinen gleich.“

Nun haben wir aber genug über Krankheit bzw. die Heilung von Krankheit gesprochen. Man ist ja nicht nur und auch nicht immer krank. Und auch für diesen Fall gibt es eine Anweisung im heutigen Text. Jakobus schrieb: „Ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.“ Nun denn. Lasst uns singen.

Amen.